

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 41

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

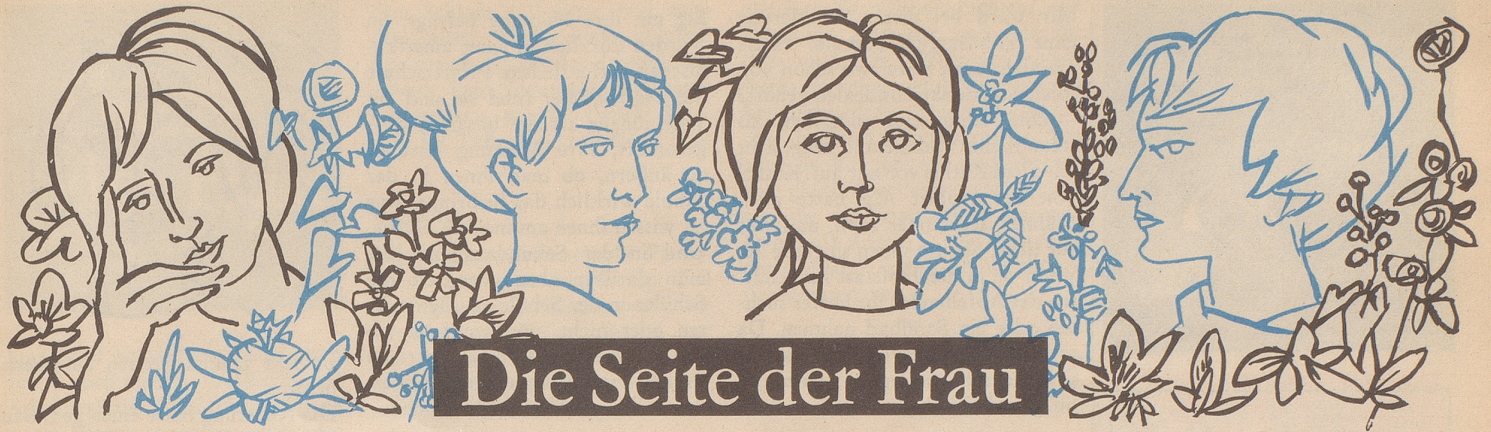
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Un Regalo

Dies ist eine Geschichte, die ich kürzlich miterlebte, und wie sie eben nur das Leben schreibt.

Ich habe unter meinen Freunden ein ästhetisches Ehepaar. Sie haben ihre Wohnung wunderschön eingerichtet, indem sie durch die Jahre nach und nach jedes Stück mit sicherem Geschmack auswählten und erwarben.

Außerdem haben sie – Gott erhalt's! – ein wahres Juwel von einer Gina, eine liebe, ältere, arbeits- und lebensfreudige Italienerin, die sie um keinen Preis hergeben möchten. Und letzte Weihnachten passierte es. Am Ende der Bescherung erschien die Gina unter dem Weihnachtsbaum, in der Hand das «regalo», ihr Weihnachtsgeschenk für die Signori. Es war eine sehr, aber schon sehr blaue Vase, und sie war gefüllt mit roten und gelben Plastiknelken. Und es sei jetzt Winter, sagte die Gina, und die Signora habe doch so gern Blumen im Zimmer, und Blumen seien so teuer. Aber jetzt – «Ecco!» Und sie stellte die Vase mit den Plastiknelken mitten auf den schönen, geschweiften Kaffeetisch, trat zurück, besah sich den Effekt und sagte nochmals strahlend: «Ecco!» Und meine Freundin dankte gerührt und gab der Gina je einen Kuß auf beide Backen. Die dreizehnjährige Tochter sagte etwas ängstlich: «Aber – eh – Mami ...» Der achtjährige Sohn jedoch war begeistert, und es herrschte allgemeine Freude an jenem Weihnachtsabend.

Es folgte der Werktag und die Vase samt Strauß wurde zum Problem. Sie stand und stand und man mußte allen Besuchern einen Kommentar dazu geben und machte immer ein bißchen durch, wenn man so am Morgen unvermittelt ins Wohnzimmer trat.

Schließlich kam der Frühling und die Hausherrin stellte eines Tages entschlossen den Plastikstrauß in

einen Schrank, indem sie der Gina erklärte, der Garten sei ja jetzt voll frische Blumen und das viele Sonnenlicht sei sehr schlecht für die Plastiknelken, es wäre schade, wenn sie dann im Herbst – etc.

Die Gina ließ sich überzeugen. Aber jetzt ist der Herbst da und das Plastikproblem erhob von neuem sein Gorgonenhaupt. Was tun? Eines Tages stand die blaue Vase samt Inhalt wieder auf dem Tisch. Meine Ästheten konnten es nicht länger ertragen. Aber schließlich fanden sie doch einen Ausweg. Die junge Frau sagte der Gina, die Blumen seien so schön, daß ihr Mann sie unbedingt im Wartezimmer seiner Praxis in der Stadt haben möchte. Es werde so aufheiternd wirken auf

seine Patienten, man dürfe ihnen das bißchen Freude nicht vorenthalten.

Die Gina gab aus Mitleid mit den Patienten nach.

Kurz darauf empfahl ihr meine Freundin einen italienischen Film. Die Gina geht fürs Leben gern ins Kino. Aber diesmal schüttelte sie den Kopf. «Risparmio» sagte sie. «Ich muß sparen.» Und meine Freundin fragte, warum auf einmal, und die Gina sagte, es sei nicht recht, daß die Signora ihre Blumen habe opfern müssen, und nächsten Monat habe sie Geburtstag, und da werde sie, die Gina, ihr die genau gleiche Vase mit den genau gleichen Plastiknelken noch einmal schenken.

Womit bewiesen ist, daß die Verschiebung eines Problems noch lang nicht immer eine Lösung bedeutet.

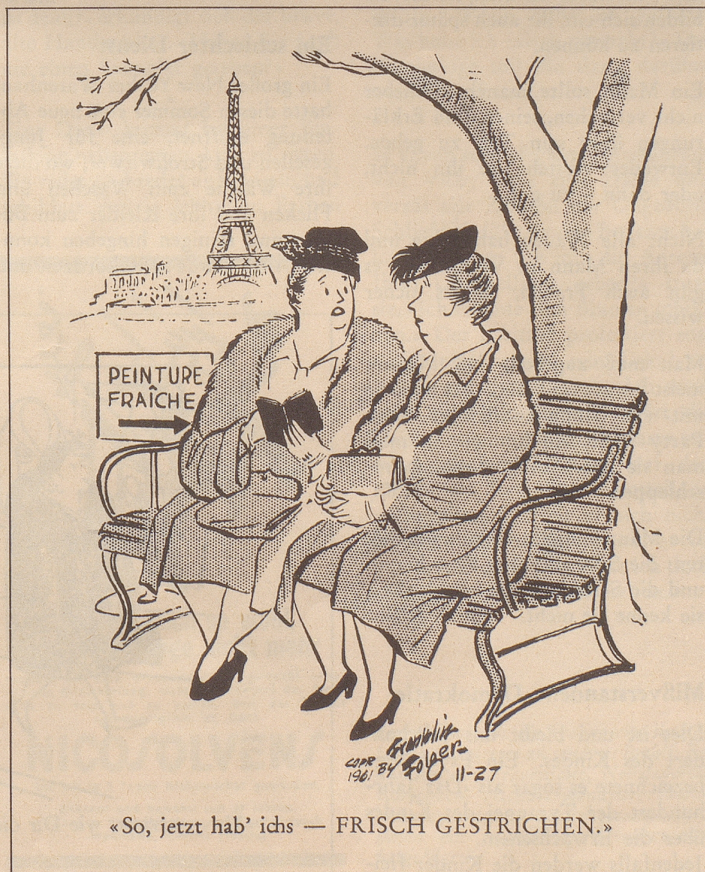
Bethli

Das Legesoll

In meinem Heimatdorf liegt ein schöner Siedlungshof. Auf seinem breiten Umgelände war seit Jahren eine Hühnerfarm betrieben worden. Da standen viele kleine Stallungen und darum herum tummelten sich die weißen Hühner.

Als ich unlängst wieder einmal dorthin kam, waren nur noch wenige der Ställe bewohnt. Am Bauernhaus dagegen war ein langer Gebäudestrakt angefügt worden. Dort drin, so wurde mir gesagt, dort ist nun die Eierfabrik!

Vielleicht finden Sie den Ausdruck «Fabrik» fehl am Platz. Nun, Zugegeben, die Eier werden auch in diesem Betrieb noch immer von Hühnern gelegt, also von Lebewesen mit einem Stücklein Seele, die Lebenslust sucht und Unlust empfinden kann. Aber der Groß-Eierproduzent kann darauf unmöglich Rücksicht nehmen. Eier will er vom Huhn, ein Maximum von Eiern in einem Minimum von Zeit und bei niedrigsten Betreuungskosten. So wird das junge Hühnchen, wenn es zu legen beginnt, vom teuren Weidegrund hinweg mit Hunderten seinesgleichen in das Legehaus gebracht. Jedes kommt allein in einer Drahtkäfige, die in langen Reihen neben- und übereinander aufgebaut sind. Vor seinem Schnabel erscheinen auf dem Fließband periodisch Futter und Wasser. Was das Hühnchen außer den Eiern auch noch fallen läßt, wird ebenso auf Fließband fortgeschafft. Das Ei aber rollt wohlgeleitet in einen Behälter, wo es täglich abgeholt und der Legerin gutgeschrieben wird. Denn in soundsoviel Tagen muß sie ihr Legesoll erfüllt haben. Auch nachts macht man ihr zeitweise taghell, damit sie die kostbare Zeit nicht verträumt!



«So, jetzt hab' ichs — FRISCH GESTRICHEN.»

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen

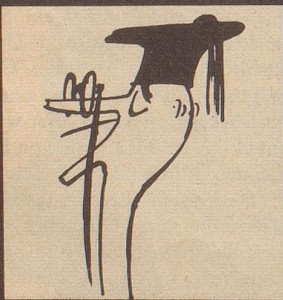
Dir. A. L. Schnider

Lie de Montibeux

Eine edle Weindruse aus würzigem Walliser-Fendant



A. Orsat S. A. Martigny



Wie schön der Herr Professor spricht! Er hustet und er hustet nicht.

Da braucht man wahrlich nicht zu wetten; er pflegt den Hals mit Merz-Tabletten.

Reich an Vitamin C



Mir ward bei dieser Schilderung ganz unbehaglich zumute. Hatte ich nicht auch anderswo schon von solchen Produktionsidealen gehört? – Und dann stieg plötzlich das freundliche Sonnenblumengesicht der alten Kathri vor mir auf. Kathri von der rauhen Alp hatte auch Hühner, sechs oder zehn, und was für liebe. Sie sah ihnen so gerne zu, wenn sie in der Hofstatt im Schatten des Apfelbaums ihr Futter suchten oder ein Sandbad nahmen. Da sagte sie einmal: «Wenn moine Luggelle scho et leeget – wenn si nu gsund sand!» A. K.

Den Herren der Schöpfung ein klein wenig am Zeug geflickt

Ein Mann, der behauptet, über die Frauen «Bescheid» zu wissen, hat gewöhnlich noch viel zu lernen.

Wenn ein Jungeselle am Ende seines Lateins angelangt ist, so hört er gewöhnlich auf, einer zu sein.

Wenn Männer ganz offensichtlich nicht wissen, von was sie reden, dann diskutieren sie meist «die Frau».

Es gibt zwei Lebensalter, in denen der Mann einer Frauenhand bedarf: wenn er ein kleiner Junge, und wenn er erwachsen ist.

Einer der Gründe, weshalb Männer ihre Sekretärin heiraten, ist der: sie bilden sich ein, ihr auch später diktieren zu können.

Ein Mann sollte manchmal lieber nicht versuchen, seiner Frau Erklärungen über sein Tun zu geben. Entweder versteht sie ihn nicht, oder dann – zu gut.

Nicht alle Frauen haben hie und da ihren Mann in Verdacht – es gibt auch Frauen, die es sicher wissen.

Man muß zugeben, daß Männer meist konsequent sind: hat man sie mit viel Mühe endlich zu einer Party schleppen können, so muß man sie meist auch wieder heim-schleppen.

Die Männer haben meist zwei Seiten: die Seite, die ihre Frau kennt, und die Seite, von der sie glauben, sie kenne sie nicht. Juliane

Mißverständene Demokratie

Dies ist und bleibt das Jahrhundert des Kindes. Ein Psychologe bezeichnete es sogar als «Das Jahrhundert der Tyrannei des Kindes über die Erwachsenen». Jedenfalls werden die Kinder flei-

sig um ihre Meinung befragt. So wurden kürzlich in einer amerikanischen, öffentlichen Primarschule die *Zweitkläßler* (und sie sind ein Jahr jünger als die unseren) aufgefordert, ihre Meinung darüber zu äußern, ob man ihnen in der Schule wirklich das beibringe, was zu wissen ihnen am meisten nottue. Und in der Sekundarschule ließ man darüber abstimmen, ob die Schüler in der Schule rauchen sollten oder nicht, und wenn ja, ob den Rauchern unter ihnen spezielle Räume zur Verfügung gestellt werden sollten, und was für welche.

Vom Feinsehmeckern

Ich fand diese Empfehlung auf einem Paket französischer Löffelbiscuits:

Sehr geehrte Dame, Mit dieser Spezialität mit echtem Cognac-Aroma können Sie ein Dessert großer Klasse zubereiten, welches selbst die größten Feinsehmecker verblüffen wird (dazu finden Sie in der Paket eines unserer besten Rezepte).

Die Druckteufelchen haben also auch im Ausland ihr fettes Ein- und Auskommen. Endlich etwas unfehlbar Gutes für ewig meckernde Ehe- und sonstige Männer! Darf sich das Fernsehen schon Fernsehen nennen? Stell Dir vor, wenn dann die Fein- und Fernsehler als Feinsehmecker vor ihrem Fein- und Fernsehapparat sitzen und dieses Dessert aus der Paket verspeisen ... Marieli

Ein schlechter Dienst

Ein großes New Yorker Warenhaus hatte diesen Sommer eine neue Abteilung eröffnet, eine für Jungesellen und Strohwitwer, wo diese ihre Wäsche zum Waschen und Flickern und ihre Kleider zum Bügeln und reinigen hingeben konnten. Alles wurde in Rekordzeit und



zu sehr zivilen Preisen aufs beste besorgt.

Die Neuerung hatte einen geradezu überwältigenden Erfolg und das Warenhaus beschloß, sie beizubehalten. Aber bald darauf trafen von seiten mehrerer Frauenligen lebhaftes Protestschreiben ein, die alle denselben Standpunkt geltend machten: Eine solche Einrichtung sei geeignet, das soziale Gleichgewicht ins Wanken zu bringen, weil sich durch sie das Interesse der Männer am Heiraten wesentlich abschwächen würde.

Muß die Berufstätigkeit der Ehefrau bestraft werden?

Von Dr. W. Allgöwer erschien kürzlich im «Brückenbauer» ein Artikel, der etwas beanstandet, was sicher vielen von uns längst auf dem Magen liegt: die Art und Weise, wie bei uns erwerbstätige Ehepaare besteuert werden. Die Erwerbsarbeit der Frau wird geradezu mit einer Strafsteuer belegt. Zur gleichen Zeit braucht man sie dringend wie noch nie – in den öffentlichen Diensten wie in der Privatwirtschaft, beim Tram und bei der Polizei. Aber warum soll sie arbeiten gehen, wenn so wenig dabei heraus-schaut, wie es bei unserm, fast einzig dastehenden, kumulativen Steuersystem der Fall ist? Manche



Die Seite der Frau

Frau wird verzichten – zugunsten von – noch mehr! – ausländischen Arbeitskräften. Dies führt, in ganz wenig Worten wiedergegeben, der Artikel aus. Und außerdem trifft er den Kernpunkt der Sache, wenn er sagt:

«Es kommt nicht von ungefähr, daß die separate Besteuerung ... zuerst in den Vereinigten Staaten verwirklicht worden ist. Darin kommt die Achtung vor der Frau als einer eigenständigen Persönlichkeit zum Ausdruck, die zusammen mit dem Mann in der wirtschaftlichen und politischen Verantwortung steht. An dieser Achtung und den darauffolgenden praktischen Konsequenzen fehlt es bei uns.»

S.M.

Die Zweigeleisigen

Ein Gerichtshof in New York hat kürzlich den Entscheid gefällt, es sei den weiblichen Geschworenen erlaubt, während der Verhandlungen zu lismen, «da diese Tätigkeit ihre Aufmerksamkeit nicht im geringsten beeinträchtigt».

Die Nachricht erfüllt mich mit gelbem Neid. Ich kenne nämlich auch hier bei uns zulaufende Frauen, die beim Stricken friedlich ein Buch lesen können, sogar ein recht anspruchsvolles Buch, über das sie nachher wirklich Bescheid wissen. Wenn dies nicht der Fall wäre, hätte ich die Nachricht aus New York schlicht angezweifelt – das heißt, nicht die Nachricht selber, aber die Richtigkeit des Beschlusses. Ich kenne aber auch Frauen, bei denen, wenn sie stricken, jedes Nebengeräusch verstummen muß, weil sie dran sind, ein «schweres Muster» zu bewältigen, das genaues Zählen verlangt. Darum bin ich der Meinung, daß bei den weiblichen Geschworenen das Stricken erst dann gestattet sein sollte, wenn sie ein Examen darüber abgelegt haben, daß sie wirklich rein mechanisch, sozusagen auf dem zweiten Geleise, stricken können.

Was mich selber angeht – nun, ich bin ein hoffnungsloser Fall. Wenn ich als Geschworene lismen müßte, oder dürfte, würde ich bei der Verantwortung der Schuldfrage – selbst bei leichtestem Muster – wie aus

dem Schläfe auffahren, und nach dem alten, heute noch gültigen Rechtsgrundsatz: «Im Zweifel entscheide man zugunsten des Angeeschuldigten» sagen: «Wer? Was? Ach so! Laßt ihn laufen.» B.

Beleidigt

Beaverbrook, der englische Presse-Lord, der einen erheblichen Teil des englischen Zeitungswesens unter seiner Kontrolle hat, feierte vor kurzem seinen 83. Geburtstag und erzählte bei dieser Gelegenheit verschiedene hübsche Geschichten aus seiner Karriere.

Eine der ersten Zeitungen, die er erwarb, hatte eine «Humor-Ecke», in der die Schotten mit ihrer berühmten Sparsamkeit eine ziemlich große Rolle spielten. Daraufhin erhielt Beaverbrook eines Tages einen ärgerlichen Protestbrief aus Edinburgh:

«Gehrter Herr, wenn Sie mit diesen verletzenden und unzutreffenden Witzen über den Geiz der Schotten nicht endlich Schluß machen, sehe ich mich gezwungen, Ihr Blatt nicht länger von meinem Nachbar zu entlehnen.»

Kleinigkeiten

Ein Spengler, der die Badezimmer eines Appartementhauses kontrollieren soll, betritt ein solches, in dem die Dame gerade ihr Bad nimmt. Sie schreit laut auf. «Was ist denn?» erkundigt sich der brave, alte Handwerker. «Haben Sie noch nie einen Spengler gesehen?»

Eine Dame kommt bei einer Einladung neben einen Arzt zu sitzen. Sie redet und redet auf ihn ein und schildert ihm in lebhaften Farben



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinengiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

alle ihre Krankheitssymptome und bittet um Auskunft und Rat für dies und jenes. «Wollen Sie vielleicht einmal in meine Sprechstunde kommen?» fragt schliesslich der arme, abgehetzte Tischpartner. «Ach nein, Sie könnten mir doch ebenso gut gleich hier Auskunft geben» sagt die zur Sparsamkeit neigende Dame. «In diesem Falle», antwortet der Geplagte, «muß ich Sie bitten, sich auszuziehen.»

An der Pforte der Gebärdlinke von Versailles hängt ein Plakat: «Kinder werden nicht zugelassen.»

Ein Reporter fragt die Schauspielerinnen Tina Louise, eine rothaarige Schönheit, die gegenwärtig in Hollywood einen Film «Sapho» dreht, welche Frauen die treuesten und anhänglichsten seien, die dunklen, die roten oder die blonden. Und Tina erwidert freundlich lächelnd: «Die grauhaarigen.»

Ein kleiner Bub tut vor dem Porträt seines Urgroßvaters folgenden rätselhaften Ausspruch: «Der gleicht dem Papi, als er noch alt war.»

Ein Psychologe erzählt von einem Vater, der bei ihm Rat suchte, und der in Gegenwart des Beraters seinen «schwierigen», jugendlichen Sohn verzwiefelt fragte: «Ich habe dir alles gegeben, was du wolltest, ich habe dir von jeher jeden Wunsch erfüllt. Worin habe ich gefehlt? Was habe ich falsch gemacht?» Der Psychologe soll ihn dann darüber aufgeklärt haben.

In einem sehr eleganten Restaurant von Vichy sitzt eine Dame und verrät alle Zeichen der Ungeduld. Schließlich läßt sie den Besitzer holen: «Können Sie mir die Adresse Ihres Oberkellners geben?» fragt sie. «Ich möchte ihm Blumen schicken.» Der Besitzer protestiert entsetzt und betont, sein Lokal sei nicht «von dieser Art». «Ich weiß nicht, was Sie denken» klärt die Dame ihn auf, «aber ich warte seit genau fünfzig Minuten auf den Ober, um ihm meine Bestellung aufzugeben, und da er sich nicht blicken ließ, nahm ich an, er sei verstorben, und da möchte ich doch seinen Sarg schmücken helfen.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Kenner fahren
DKW!



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Afoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

Pflegt das Haar



Fr. 2.-
Fr. 3.10

Frisiercreme

und hält die Frisur